



Das Königsgrab von Seddin: Blick auf den bronzezeitlichen Grabhügel, der mit 60 Metern Durchmesser einer der größten Europas ist. Deutlich sind die Zerstörungen durch die Gewinnung von Steinmaterial für den Chausseebau im ausgehenden 19. Jahrhundert zu erkennen. Diese Arbeiten führten auch zur Entdeckung der Grabkammer.

Fotos: Immo Heske/Uni Göttingen/nh

Suche am Königsgrab

Ausgrabung von Göttinger Studenten: Bronzezeitliche Siedlung war größer als gedacht

Von Kornelia Schmidt-Hagemeyer

GÖTTINGEN. In der brandenburgischen Prignitz erhebt sich einer der größten Grabhügel Europas. Im 9. Jahrhundert vor Christus wurde hier der „König von Seddin“ bestattet. Die nahe Siedlung war noch größer als bislang gedacht. Das haben Ausgrabungen von Göttinger Studierenden im März gezeigt.

Seit 2015 beteiligen sich unter Leitung von Dr. Immo Heske Studierende vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Uni Göttingen an den archäologischen Arbeiten am Grab des geheimnisvollen Herrschers aus der Bronzezeit.

Der imposante Grabhügel war einst neun bis zehn Meter hoch und hatte einen Durchmesser von 60 Metern. Ob in der steinernen Grabkammer einst tatsächlich ein König oder Fürst bestattet wurde, wissen die Forscher nicht. „Aber es war eine herausragende Persönlichkeit seiner Zeit“, ist sich Heske sicher.

Sage von König Hinz

Laut einer alten Sage soll es in der Prignitz einst einen König namens Hinz gegeben haben, der von seinem Volk in einen dreifachen Sarg bestattet wurde. Die Geschichte passt überraschend gut zu den Funden. Als man vor 100 Jahren durch den Steinabbau auf die Grabkammer im Hügel stieß, fand sich dort ein Tongefäß und darin eine Bronzeamphore mit den Bestattungsresten eines Mannes.

Die mündliche Überlieferung von den drei Särgen habe sich also bestätigt, sagt Heske. Dafür, dass im Grab „eine sehr



Arbeit bei Minusgraden: Weil während des Semesters keine Zeit ist, arbeiteten acht Bachelor-Studierenden aus Göttingen mit Dr. Immo Heske im März an der Ausgrabungsstelle in der Prignitz.

schillernde, herausragende Person“ bestattet wurde, wie der Göttinger Experte für bronzezeitliche Siedlungsarchäologie sagt, sprechen auch die kostbaren Grabbeigaben.

Neben der bronzenen Amphore fanden sich unter ande-

rem bronzene Schälchen und ein Schwert. Dieses einzigartige Inventar lässt die Forscher darauf schließen, dass in der Prignitz vor 3000 Jahren hochrangige Personen mit internationalen Beziehungen lebten.

Wie viele Menschen das Gebiet bevölkerten, wagt Heske nicht zu sagen. Die schlechten Böden in der Prignitz jedenfalls erklären die Bedeutung nicht, schon eher die Lage zwischen dem heutigen Hamburg und Berlin. Der Ort könnte als Handelsgebiet eine Mittlerfunktion zwischen den bronzezeitlichen Siedlungen in Niedersachsen und denen im dänischen Jütland gehabt haben, erklärt Heske.

Aktuell beschäftigen sich die Wissenschaftler damit, wie groß das Siedlungsgebiet am Königsgrab war. Die Suche ist schwierig, weil in der Bronzezeit nur mit Holz gebaut

wurde. Doch die Göttinger Studierenden, die bei Minusgraden und kaltem Wind Ausdauer zeigten, hatten Glück und fanden im Süden des Geländes Hinweise auf eine Reihe Holzpfosten.

Dieses Palisadengraben grenzte laut Heske möglicherweise verschiedene Hofeinheiten oder sogar eine elitäre Gehöftgruppe ab. Der Fund ist nur ein Schritt. Im Sommer wird weiter gesucht, auch um zu klären, ob die großflächige Siedlung schon während der Errichtung des Grabhügels existierte.

Mehr zu den vom Land Brandenburg geförderten Ausgrabungen in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege, dem Archäologischen Landesmuseum und der Denkmalpflege des Landkreises Prignitz ist im Internet nachzulesen.

www.landkreis-prignitz.de



Einzigartiges Inventar: Bronze-Amphore und bronzene Schälchen aus dem Königsgrab.